

Die „Volksstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Carl Lankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von S. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando pro halbjährlichem
Abonnement: 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition v. den An-
gabestellen 2 Mk. monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Pf.
einst. Bestellgeld.
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserionsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
erdinand Cassala.

No. 52.

Magdeburg, Sonnabend, den 2. März 1895.

6. Jahrgang.

Die wichtigen politischen Ereignisse,

die Entscheidung über die Umsturzvorlage und die Tabaksteuer, die sich gegenwärtig vollziehen, machen eine gut unterrichtete Zeitung zum Bedürfnis. Trotz des knapp bemessenen Raumes, der der Redaktion der Volksstimme zur Verfügung steht, ist sie eifrig bemüht, möglichst schnell und präzise alle wichtigen Ereignisse den geehrten Lesern zu unterbreiten. Die Redaktion hofft, daß die Arbeiter, welche heute noch die gegnerischen Blätter unterstützen, zu der Einsicht kommen, daß sie sich an ihre Klassengenossen versündigt haben und ihr Vergehen durch Abonnement auf die Volksstimme sühnen werden.

Nationalliberale Schamhaftigkeit.

Die Magdeburgische Zeitung fährt fort, die Pressstimmen gegen die Umsturzvorlage zusammenzutragen. Durch dieses Manöver soll der Schein erweckt werden, als sei die Partei, welche durch die Magdeburgische Ztg. vertreten wird, gegen das in weitesten Kreisen des deutschen Volkes Mißmut erregende Knebelgesetz. Denn daß die Vorlage, sobald sie Gesetz, die freie Meinungsäußerung, jeder Opposition den Mund verschließt, geht, abgehen von unseren Anschauungen, zur Evidenz aus den Pressstimmen hervor, die in der Magdeburgischen Zeitung wiedergegeben werden — auch hat ja die gestern besprochene Rede des Abg. Hintelen, sowie die Rede des Grafen v. Roon hierüber jeglichen Zweifel zerstreut.

Auf die Zweifelsentheorie, welche die nationalliberale Partei und die derselben zu Diensten stehende Magdeburgische Zeitung vertritt, hat die Volksstimme mehrfach hingewiesen. Wir geben unumwunden zu, daß es für eine politische Tageszeitung schwierig ist, die Politik einer Partei zu unterstützen, die in den meisten Fällen gegenüber wichtigen Gesetzesentwürfen geteilter Meinung ist. So verschwommen die Anschauungen dieser Partei, so verschwommen ist auch die Haltung der Magdeburgischen Zeitung. Man blicke nur zurück auf die Tätigkeit der Nationalliberalen und man wird es der Magdeburgischen Zeitung nachempfinden, daß sie sich der Thaten ihrer Parteifreunde schämt, denn zu einem anderen Resultat wird niemand kommen, der nachfolgendes zu würdigen in der Lage ist.

Die Magdeburgische Zeitung (Nr. 107) reproduziert einen Artikel des Professor Hans Delbrück im neuesten Heft der preussischen Jahrbücher. Der Professor kommt auf die Sentenzen zu sprechen, mit denen Minister von Köller die Notwendigkeit der Umsturzvorlage begründete. Es befindet sich darunter auch eine Novelle von Gottfried Keller. Professor Delbrück bemerkt dazu:

„Best und böse, es ist nicht verschieden, eine Novelle von Gottfried Keller, und zwar der schönsten eine, ein unvergängliches Juwel der deutschen Literatur: „Romero und Julie aus dem Dorfe“ ist es, was der preussische Minister des Innern den deutschen Reichsboten als eine strafwürdige Verletzung von Religion, Sitten und Ordnung denunziert. Die einzige Entschuldigung ist, daß es sich nicht um das Original, sondern um eine Uebersetzung handelt, die aber der vor die Schranken citierten Punkte der Erzählung durchaus nichts hinzugefügt hat. Und derselbe Minister, der sich diesen Beweis der Bildung geleistet hat, ist jetzt auch für das Verbot der Aufführung der Hauptmannschen „Weber“ eingetreten. Wie müde werden wir nach einmal über den Herzog von Württemberg zu denken haben, der dem Militärarzt Schiller die „Ränder“ abel nahm und das weitere Dichten dieser Art unterlag. Der verrückte Mensch hat ja auch hinterher noch Stücke wie „Kabale und Liebe“, „Don Carlos“ und „Wilhelm Tell“ geschrieben. Ist es dem kleinen Herzog von Württemberg zu verdenken, daß er vor solchen Bildnissen erlärte, da das mächtige deutsche Reich heute Angst schreit, weil ein Stück aufgeführt wird, in dem von sozialer Revolution die Rede ist! Noch dazu in einer Art, die durchaus nicht zur Revolution reizt, sondern geradezu abschreckend wirkt, die völlige Beseitigung und Hoffnungslosigkeit gerade solcher gewalttätigen Bewegungen zeigt und ganz direkt als ein Plaidoyer für gesetzliche soziale Reformen angesehen werden kann.“

Hier bricht die Magdeburgische Zeitung ab. Die nachfolgenden Sätze scheinen dem Blatte gefährlich — gefährlich im zweifachen Sinne. Einmal sagt Professor Delbrück dem preussischen Polizeiminister einige Wahrheiten, und das andere Mal wendet sich Professor Delbrück gegen die Nationalliberalen, welche die geistigen Urheber der Umsturzvorlage sind und am lautesten in das Königsberger Horn gestochen haben. Doch lassen wir Professor Delbrück reden, er fährt fort wie folgt:

„Aber das macht in den Augen des Herrn v. Köller alles nichts: es kommen darin köje Fabrikanten vor; das hat Herr v. Köller nicht gemerkt, und die königlich preussische Polizei hat nicht genug an dem Ruhm, ein Wort zu reden, die Vorlesungen unterlag und den Sänger des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ aus seiner Professur entfernt zu haben, sie geht danach, das Jahrhundert mit ähnlichen Heldenthaten zu schließen.“

Und gegen die Nationalliberalen gewendet, schreibt der Verfasser:

„Ja, ja, meine Herren Nationalliberalen, machen Sie nur weiter mit, unterstützen Sie die Regierung in diesem Kampfe für Religion, Sitten und Ordnung, der Liberalismus und das deutsche Volk wird es Ihnen für alle Zeit danken. Die Erfahrungen der „Deutschen Partei“ in Württemberg bei den jüngsten Wahlen zeigen, wohin diese Wege führen.“

Daß die Magdeburgische Zeitung diese Sätze unterdrückt, nimmt uns nicht Wunder. Selten gesteht der Gezüchtigte ein, daß er gezüchtigt wurde, auch wenn die Hiebe noch so sehr schmerzen. Aus diesem Grunde hat wohl auch daselbst alle die Angriffe unterdrückt, welche auf die Blumischen „Enttüllungen“ erfolgten und welche in nicht bescheidenem Maße von der „vaterländischen Presse“ ausgingen.

Wenn heute die Magdeburgische Zeitung alle die Pressstimmen unterdrückt, welche laut werden gegen die Politik der Nationalliberalen, so mag sie auf den Beifall ihrer Gefinnungsgenossen rechnen, nun und nimmer wird aber das denkende Volk die Rolle vergessen, welche die Magdeburgische Zeitung vor einem Jahre gespielt hat, als sie mit der Nationalliberalen Korrespondenz den Kampf gegen den Umsturz schürte, vor dessen Folgen heute selbst der Magdeburgischen Zeitung hängt — wir haben auf dieselben hingewiesen, so bald der Wortlaut der Umsturzvorlage uns bekannt geworden und sind wegen unserer pessimistischen Anschauungen verhöhnt worden.

Die Magdeburgische Zeitung hat aber auch alle Ursache zu schweigen und jede der nationalliberalen Partei unbenqueme Pressstimme zu unterdrücken. Denn heute steht fest, daß das Bürgerturn schwächlich dupiert worden ist. Das muß heute zugeben ein jeder Magdeburgischen Zeitung gleichwertiges Blatt — die Kölnische Zeitung. Der Kampf gegen die Junker, der jetzt in nationalliberalen Blättern plötzlich als eine der nächsten Aufgaben erkannt wird, entlockt der Kölnischen Zeitung ein wertvolles und die Nationalliberalen moralisch vernichtendes Urteil über die Entstehung des nationalliberalen Umsturzgesetzes. Man liest in dem Blatte:

„Man darf wohl sagen, daß Deutschland wieder einmal an einem entscheidenden Wendepunkte seiner innerpolitischen Entwicklung angelangt ist. Die Kapitulation vor den ostelbischen Agrariern, als welche sich uns der Sturz des Grafen Caprivi darstellt, beruht auf dem politischen Rechenexempel, daß mit der Entlassung des Grafen Caprivi das Moment der persönlichen Gegnerschaft der Junker gegen den Grafen Caprivi aus dem politischen Rechenexempel ausscheiden, und daß damit der objektiv wünschenswerte und normale Zustand wieder in sein Recht treten werde, das Einvernehmen der Krone mit den großen nationalen Wirtschaftsgruppen... Das Rechenexempel, das zum Sturze des Grafen Caprivi führte, war unserer Erachtens richtig. Wir stehen heute auf demselben Pfade. Fürst Hohenlohe hat den Kampf weiterzuführen, dem ein Machtwort des Grafen Caprivi entzückt hat... Auf den dunkelsten Seiten der Geschichte der konservativen Partei stehen die persönlichen Schwächen und Berührungspunkte zwischen dem Grafen Caprivi und dem ostelbischen Junkertum, gegen den Grafen Caprivi, geschildert haben. Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß ein ähnlicher Feldzug ostelbischer Methode nunmehr dem Fürsten Hohenlohe bevorsteht. Fürst Hohenlohe tritt in einer doppelten Beziehung vor den Kampf unter weitaus ungünstigeren Bedingungen an. Der Sturz des Grafen Caprivi hat den Uebermut der modernen Ostgoths bis zum Ungeheuer gesteigert; denn einen hervorragenden Kämpfer an tätiger Begabung verliert er, wenn der Bund der Landwirte selbst den Sturz des zweiten deutschen Reichskanzlers als eine Kapitulation vor der agrarischen Agitation hinstellt. Fast ebenso schlimm ist es, daß der Ranglerwechsel des Vertrauens des Bürgerturns in die Widerstandskraft der maßgebenden Kräfte, in die Stetigkeit und Festigkeit ihrer Anschauungen erschüttert hat. Und hier ist es allerdings der Ort, dem Bürgerturn eine Segensbaum, aufzumachen. Das Bürgerturn hat in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit sein rechtliches Teil zu dem Triumph der Vertreter der äußersten wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Reaktion beigetragen. Zur Dupierung des Bürgerturns hat man im vorigen Sommer das große Umsturzgesetz in Szene gesetzt. Die Nachfrage, die entschieden werden sollte, spielte zwischen Caprivi und Junkertum; man brachte die Angst vor der Sozialdemokratie, um das Bürgerturn gegen den Grafen Caprivi aufzuregen und für die Entlassung des Grafen Caprivi günstig zu stimmen. Es geht, dem Kaiser zu zeigen, daß Graf Caprivi auch in militärpolitischen Kreisen keinen Anhang mehr besitze und daß er nur an dem Camarillo, dem Demichwilewitsch und der Sozialdemokratie einen, natürlich unzuverlässigen und kompromittierenden, Rückhalt besitze. Das Manöver gelang und Graf Caprivi fiel unter dem Beifall sogar eines Teiles der Mittelparteien...“

Ob wir vor einer Wendung der innerpolitischen Entwicklung stehen, darüber zerbrechen wir uns nicht die Köpfe, hervorzuheben wollen wir nur, daß die Mittelparteiler (hinguzurechnen die Antisemiten) und ihre Organe bei der Dupierung des Bürgerturns durch das Umsturzgesetz vorne an gestanden haben und das wird — um mit dem Professor Delbrück zu reden — das deutsche Volk nie vergessen. Bei kommenden Wahlen wird dieser nationalliberale Selbstbetrug, der dem antisemitischen Volksbetrug zur Seite steht, noch gebührend gewürdigt werden und wir geben uns der Hoffnung hin, daß das von den Nationalliberalen dupierte Bürgerturn und die von den Antisemiten betrogenen Wähler Rückgrat genug besitzen und Nationalliberalen und Antisemiten die Wege sperren, welche in das Parlament führen. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Gegen das Umsturzgesetz. Mit 72 gegen 21 Stimmen beschloß der Verein Berliner Presse eine Petition an den Reichstag. In derselben wird die Ablehnung der Vorlage gefordert und ausgeführt, daß der Entwurf geeignet ist, die wissenschaftliche Forschung und schriftstellerische Produktion zu beschränken; der Entwurf bedroht auch die Bewegungsfreiheit der Presse und Zeitschriften und erschwert noch mehr als bisher die verantwortliche Tätigkeit der Redakteure und Mitarbeiter. Der Entwurf schädigt in tiefgreifender Weise das Pressegewerbe, den Buchhandel, das Schrifttum und damit die Erwerbstätigkeit weiter Volksteile. Schließlich wendet sich die Petition gegen die unklaren und dehnbaren Bestimmungen, durch welche das dem subjektiven Ermessen des Richters überlassene Strafgebiet erweitert wird. —

Noch eine Erklärung gegen die Umsturzvorlage. Die Boffische Zeitung veröffentlicht eine Erklärung, die in der 9. Nummer der von Pastor Naumann herausgegebenen Hilfe erscheinen soll. In derselben wird zunächst gesagt, daß die Unterzeichner, nachdem die Grenzboten-Erklärung erschienen ist, mit ihrer Meinung nicht glauben zurückhalten zu dürfen, damit ihr Schweigen nicht als Zustimmung ausgelegt wird. Dann heißt es weiter:

Die Lage der arbeitenden Klassen in Deutschland bedarf einer durchgreifenden Verbesserung. Diese Verbesserung liegt in gleicher Weise im Interesse einer friedlichen sozialen Entwicklung wie des wirtschaftlichen Fortschritts des Vaterlands. Um Staat und Gesellschaft den notwendigen Reformen geneigt zu machen, ist politische Freiheit, vor allem Freiheit der Kritik des Bestehenden erforderlich. Die dem Reichstage gegenwärtig vorliegende Umsturzvorlage beschränkt diese Freiheit auf das empfindlichste. Die Dehnbarkeit ihrer Paragraphen läßt die Möglichkeit offen, daß nicht nur die verwerfliche Ausschreitung der politischen Agitation, sondern auch das, was an ihr nützlich und gegenständig ist, getroffen werde. Daß dies tatsächlich geschähe, ist, wenn die Vorlage Gesetz werden sollte, nach den mit dem Sozialistengesetz gemachten Erfahrungen zu befürchten. Eine dehnbare Auslegung würde unter Umständen selbst im Stande sein, Kirche und Wissenschaft in der Freiheit ihrer Pflichtausübung zu hemmen. Seit dem Fall des Sozialistengesetzes ist die Einsicht von der Notwendigkeit sozialer Reformen in den oberen Klassen gewachsen, während sich in den unteren die Zahl der gemäßigten und besonnenen Elemente vermehrt hat. Mehr denn früher scheint heute der Verständigung und dem friedlichen Fortschritt der Weg geebnet. Die Annahme der Umsturzvorlage würde die Klassen gegenüber verschärfen und von der arbeitenden Klasse als ein gegen sie gerichtetes Spezialgesetz empfunden werden. Gleich der überwiegenden Mehrzahl des deutschen Volkes hegen die Unterzeichner den Wunsch, das politische Verbrechen und verwerfliche Ausschreitungen der Agitation hinterangehalten werden. Aber sie fürchten, daß diese Gefahren durch Strafbestimmungen, wie die der Umsturzvorlage, eher vermehrt als vermindert werden. Eine Ausschreitung, die wir beklagen, entstammen nicht zum geringsten Teil den Strafen und Verfolgungen, welchen unter dem Sozialistengesetz auch solche Arbeiter ausgesetzt waren, die lediglich den wirtschaftlichen Bestrebungen ihrer Klasse zu dienen glaubten. Die Verzeiwung aber, auf gelegentlichem Wege einen Fortschritt zu erzielen, ist der Nährboden für anarchistische Theorien und Thaten der Gewalt. Demgegenüber glauben die Unterzeichneten, daß Freiheit der Meinungsäußerung und der Koalition verbunden mit gründlichen sozialen Reformen ein weit wirksameres Mittel ist, um verbrecherische Ausschreitungen zu verhindern, Sitten, Ordnung und Vaterlandsliebe in den Massen zu erhalten und neu zu gründen. Aus diesen Erwägungen erheben die Unterzeichneten im Namen der friedlichen und gedeihlichen Entwicklung des Vaterlandes Einspruch gegen §§ 111a, 126, 130, 131 und Art. III der Umsturzvorlage. —

Mit der **Frenzer-Bewilligung** durch die Centrumspartei ist die katholische Presse durchaus nicht einverstanden. Das Mainzer Journal erwähnt, daß Staatssekretär v. Marschall, um den Centrumsmitgliedern den Räder schmachhafter zu machen, erklärt habe, daß die neuen Kriegsschiffe auch zum Schutze der katholischen Missionen dienen sollen. „Wir halten,“ so schreibt das Mainzer Journal, „diese Begründung einer neuen schweren Volksbelastung nicht für ausschlaggebend für die Katholiken, da der Schutz der katholischen Missionen sehr wohl durch bereits vorhandenen Kriegsschiffe ausreichen befristet werden kann. Wir verstehen es nicht, wie angesichts der Thatfache, daß noch nicht einmal die Deckung für die vom Reichstag bereits bewilligte Militärvorlage gefunden

ist, schon wieder neue militärische Forderungen genehmigt werden! Wir wollen keine Unglücks-Propheten sein, das aber dürfen wir heute schon sagen: Macht die Centrumsfraktion bei der Plenarberatung den Ritt in das Regierungslager mit, dann dürfte es manchem schwer werden, bei Neuwahlen vom katholischen Volke wieder in den Sattel gehoben zu werden.

Ein Hirtenbrief des Bischofs von Mainz wendet sich scharf gegen die Versuche, die Staatsordnung durch Strafverschärfungen zu schützen; diese Versuche dienen nur dazu, die Unbehaglichkeit aufzudecken, welche in allen Kreisen der Bevölkerung herrscht.

Ausland.

Schweiz. Ein Arbeiterinnen-schutz-Gesetz wird auf Anregung der sozialistischen Kantonsräte nun auch der Kanton Neuenburg erhalten. Eine von ihnen im Kantonsrat gestellte bezügliche Motion wurde für erheblich erklärt. Ferner hat derselbe, ebenfalls auf Anregung unserer Genossen, beschlossen, zur Ueberwachung des Behrungs-schutz-Gesetzes einen besonderen Beamten zu bestellen.

Frankreich. Die Kammer beschloß entgegen dem Willen der Regierung einen Kredit von 431 000 Franken, um die Ruhegehälter von Bahn- und Wegwärtern zu erhöhen. Die Sozialdemokraten beantragten den Kredit. Bei der Einweisung des Nordostkanals wird auch Frankreich vertreten sein.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 1. März 1895.

An unsere Abonnenten, welche noch im Besitze der Nr. 124, 123, 165, 171, 174, 189, 192, 204, 215 vom Jahrgang 1894 sind, bitten wir die Bitte, uns diese anzupfeilen.

Die Expedition.

Bestorben ist der Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt. Schmidt des jüngsten Berliner Wahlkreises — 10 Jahre die gegenwärtigen Blätter. Wie unser Berliner Mitarbeiter schreibt, befindet sich Genosse Schmidt wohl und munter und denkt gar nicht daran, seine Gebirge der Erde anzustrauen. Die Kandidaten hatten bereits einen Kandidaten in Aussicht genommen. Das ist entschieden unlauterer Wettbewerb.

Recht windig muß es mit dem Handwerkermeisterverein zu Sedan bestellt sein. In der letzten Versammlung wurde nämlich folgender Antrag eingebracht: „Mitglieder, die im Jahre nicht weniger als 10 Mal die Versammlungen besuchen, können auf Beschluß der Generalversammlung gekündigt werden.“ Dieser Spruch ist gewiß sehr deutlich von dem „Leben“ unter Handwerkermeistern, die sich auf dem letzten Handwerkerkongress zu Paris als das „gejamte“ Handwerk zu erklären erlaubten, trotzdem nur kaum 1/10 des gesamten Kleinhandwerkerhandes beabsichtigt vertreten war. Ueber den Antrag wurde aber noch nicht Beschluß gefaßt, sondern er ist in Anbetracht seiner Tragweite (man höre: auch noch weitergehend soll er sein!) bis zur nächsten Versammlung verschoben worden.

Die „Harmonie“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist in der Brünning'schen Schachzettel, Knecht, wieder in lebendigen Farben aus Tageslicht getreten. In Anbetracht des sehr wichtigen Bestehens der Fabrik gedachten die dazugehörigen weiblichen Personen den Tag besonders zu feiern. Und da der Jahrestag der Fabrik nicht von einer Feiertage getrennt sein kann, geben die Arbeiterinnen demselben ihren Wunsch durch die Blume zu verfechten. Doch sie irren sich gewaltig! Sie sollen nur feiern, wann und wo sie wollen, wurde ihnen als Antwort zu teil — allerdings nicht auf den Namen des Arbeitgebers! Die so abgelebten Vergnügungslustigen arrangierten aber dennoch ein Vergnügen, das nimmer in einem für uns zu Versammlungen nicht zur Verfügung stehenden Lokale stattfand. Dies Lokal sollen die Arbeiterinnen beabsichtigt genommen haben, damit auch die Meister und Vorarbeiter zum Vergnügen kommen sollen. Ob die Arbeiterinnen vielleicht meinen, die Meister würden in einem mit zur Verfügung stehenden Lokale werden? — Nach Verlauf einiger Zeit kam aber etwas ganz Unfehlbares für die Arbeiterinnen. An Stelle der Feiertage die Fabrikfeierung eine Lehrsprechstunde! Das war die Jubiläumsgabe, die das Vergnügen der Arbeiterinnen verfallen wird. Das erregte denn aber doch eine große Mißstimmung und kann man sich wohl leicht vorstellen, wie die Stimmung der Arbeiterinnen gegenüber ihrem Vorsetzer unheilvoll. Die Betroffenen werden hierzu wieder einmal sehen, daß es sich nicht viel über das hat, daß vielmehr eine gute Organisation

der Arbeiter und Arbeiterinnen möglich für sie ist. So mögen die Arbeiterinnen es nur mit den Arbeitern halten und mit diesen für bessere Arbeitsverhältnisse kämpfen. Hoffen wir, daß sie das bereits anberaumte Vergnügen in dem für uns nicht zu Versammlungen zur Verfügung stehenden Lokale fahren lassen und irgend ein anderes in einem freien Saale besuchen. So wahren sie ihre Arbeiterehre! —

Von der Elbe. Die Eisbahnverwaltung zu Magdeburg teilt mit, daß die Eisbahn am 27. Februar nur um 35 km weiter Stromauf bis oberhalb Darchau vordringen konnten, da der freie Abzug der Eismassen mehrfache Störungen erlitt. Zu dem Else, das von den Dampfern aufgeschoben war, traten teils aus den zwischen den Bahnen gelegenen Stromschnellen, teils von den Sandbänken, denen die Dampfer bei dem niedrigen Wasserstande nur vorsichtig nahen dürfen, so gewaltige Eismassen hinzu, daß am 26. Februar, abends 9 Uhr, eine Eisbergung bei Arlenburg und am 27. Februar früh eine neue Zusammenstöße bei Dorsförde in 5 km Länge durchbrochen werden mußte. Es konnten die Arbeiter bei Darchau daher erst nachmittags wieder aufgenommen werden. Abends gegen 6 Uhr hat sich dann bei Dorsförde, etwa 5 km oberhalb der Jünnemündung, eine neue Zusammenstöße gebildet, welche von den in Harburg und Poopde stationierten Dampfern zu befeitigen sein wird. In Eisland der Elbe oberhalb Darchau sind noch keine Veränderungen hervorgetreten. In letzter Nacht herrschte wieder scharfer Frost. Die Schneehöhe hat nach Mitteilungen des meteorologischen Instituts zu Berlin im norddeutschen Elbegebiet vom 18. bis 25. Februar um durchschnittlich 9 cm abgenommen und beträgt jetzt im Saalegebiet durchschnittlich 23 cm, im Havelgebiet 14 cm, im unteren Elbegebiet 22 cm. Dabei entspricht der Höhe von 1 cm Schneedecke gegenwärtig eine Höhe von 2,1 mm Schmelzwasser.

Esfurt. (Bergst.) Die junge Frau eines Kaufmanns hat sich auf offener Straße vergiftet und ist sofort tot zusammengebrochen. Das Motiv der unglücklichen That ist in den unglücklichen Verhältnissen der jungen Ehe zu suchen, welche die von Haus aus sehr verzögerte Frau augenscheinlich nicht mehr länger zu ertragen vermochte.

Halberstadt. (Entwickel.) Ausgebrochen sind aus dem Halberstädter Untersuchungsgefängnis in der Nacht zum 24. v. Mts. folgende Untersuchungsgefangene: Hausbier Otho Schoepfel aus Langensalza, Arbeiter Heinrich Weierling aus Staßfurt und der Arbeiter Karl Rinke und Wilhelm Hinge aus Halberstadt.

Sandau. (Bericht.) Das Schwurgericht Stendal verurteilte den von hier stammenden Knecht Wilhelm Köpp wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust.

Tarsham. (Reiter Schacht.) Im neuen Schacht ist am 18. d. M. Salz erreicht worden und wird seitdem gefördert. Der Schacht ist angelegt zur Gewinnung von Kalmit, von dem nach dem Ergebnis der Bohrung ein großer Lager erschlossen wird.

Hamburg. (Selbstmord.) Dr. Samuelsohn, welcher wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet wurde, hat sich im Gefängnis erschossen. Die Waffe soll ihm beim Rechtsbeistand zugeteilt haben.

Mannheim. (Eigentum.) Der Rentier Georg Ludwig Mayer dahier identisch als Testamentvollstrecker der verstorbenen Hauptmanns Wittwe Marie v. Stöckern der Stadtgemeinde Mannheim ein Kapital von 40 000 Mark mit der Bestimmung, den alljährlichen Ertrag desselben zur Unterstützung hiesiger Familien ohne Unterschied der Konfession zu verwenden, welche durch unverschuldete Arbeitslosigkeit ihres Ernährers in einen sonst das Eintreten der öffentlichen Armenpflege erscheidenden Notstand geraten sind. Ist diese Schenkung auch nicht geeignet, der unverschuldeten Arbeitslosigkeit zu steuern, so ist diese Schenkung immer noch verlässlicher als die, welche in den Schoß der Kirche zu fällt.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 27. Februar 1895.

Der beschlußunfähige Reichstag bewilligte heute spielend Millionen für die Marine. Die Debatte über die einzelnen Titel war unwesentlich dürfte sich jedoch morgen interessanter gestalten, da über die neuen Kreuzer abgestimmt werden wird. Um die Marineenthusiasten festzusetzen, haben Sozialdemokraten und Freisinnige namentliche Abstimmung beantragt. Heute sprach Abg. Richter den Wunsch aus, daß die Marineverwaltung künftig eine Statistik über die im Jahre abgeordneten Salutschüsse aufmachen soll, deren Einschränkung Richter empfahl. Genosse Begien besprach die Arbeiterentlassung auf der Werk in Kiel, die vermieden werden könnte, wenn die Marineverwaltung an eine Verkürzung der Arbeitszeit herangehen würde. Den Sozialdemokraten erzählten heute konfessionelle und nationalliberale Abgeordnete, daß sie es gerade

sind, welche die Arbeitslosigkeit durch die Verweigerung neuer Bauten vermehren — wir haben recht herzlich gelacht. Morgen Fortsetzung der Debatte und zweite Beratung des Etats über das Reichsheer.

Die Umstrukturierung tagt Freitag früh 10 Uhr. Zur Beratung steht § 130 der Vorlage.

48. Sitzung vom 28. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Marineetats. Zu Kapitel 45 der „Ausgaben“ — Oberkommando — schlägt die Kommission vor, die geforderte Personalvermehrung von 3 Seesoffizieren, 2 erprobenden Seelieuten, 1 Registrator, 2 Kanzeleisekretären, 1 Kanzeleibener abzuheben. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Hollmann, für Bewilligung der Forderung eingetreten, werden die Anträge der Budgetkommission angenommen.

Zum Kapitel „Reichsmarineamt“ bemerkt beim Titel „Staatssekretär“

Berichterstatter Abg. Dr. Lieber (Chr.), daß der Staatssekretär auf eine Anfrage über das Unglück auf der „Brandenburg“ befriedigende Aufklärung gegeben habe. Nach den tatsächlichen Feststellungen könne keiner Militärperson der Vorwurf einer Pflichtverletzung gemacht werden. Dagegen sei gegen vier Angehörige des Bunkers ein Verfahren beim Landgericht in Stettin anhängig. Das Unglück sei darauf zurückzuführen, daß ein Sicherheitsventil fehlerhaft und einige Planschinge locker waren. Möglicherweise werde der Bunker zivilrechtlich haftbar gemacht werden können.

Zu Titel 3 wird der Beschluß der Kommission, die geforderten Vermehrungen des Personals an Subaltern- und Unterbeamten (Gesamtbetrag 12 000 Mark) abzulehnen, ohne Debatte angenommen, ebenso der Antrag, den Unterstützungsfonds für Bureaubeamte usw. um 600 Mark zu erniedrigen.

Zum Kapitel „Seewarte und Observatorien“ wird die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, die den in Berlin stationierten Mitgliedern der Mittelbehörden der Reichsverwaltung gewährte Ortszulage von 600 Mark auf die gleichgestellten Beamten in Hamburg für das nächste Etatsjahr in Aussicht zu nehmen, angenommen, ebenso zum Kapitel „Seelieferung und Garnisonsschulwesen“ die Resolution betreffend die Aufhebung des Gehalts der Volksschullehrer an den Marineschulen.

Beim Titel „Seelieferung“ beschwert sich Abg. Dr. Lingens (Chr.) über die trotz langjähriger Klagen noch immer bestehende Sparsparität in der Marine-seelieferung und die mangelnde Sonntagsheiligung auf den Schiffen.

Zum Kapitel „Geldverpflegung“ werden gemäß dem Kommissionsantrag 1441 Mark getrennt.

Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und Werkstätten“ beklagt Begien die vorgekommenen zahlreichen Arbeiterentlassungen, denen sich durch Verkürzung der Arbeitszeit hätte vorbeugen lassen.

Staatssekretär Hollmann erwidert: Die Reichsmarineverwaltung habe durchaus das Interesse, einen festen Arbeiterstamm zu erhalten. Sie habe kein Interesse, bald weniger Arbeiter zu beschäftigen. Allein sie könne sich in einer Notlage. In den Wintermonaten häufe sich die Arbeit, weil die ganze Flottenflotte zur Reparatur komme; später handle es sich nur um Neubauten. Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit ist vom Arbeiterausschuß besprochen worden. Dabei sprachen sich die alten Arbeiter für die Beibehaltung der vollen Arbeitszeit, nur die jüngeren für die Verkürzung aus. Die Meinungen sind also sehr geteilt.

v. Kardorff (Kon.): Falls die Sozialdemokraten die Schiffsbauten bewilligten, würden keine Arbeiterentlassungen mehr vorkommen.

Abg. Begien (Soz.): Bezüglich der Stimmung der Arbeiter über die Verkürzung der Arbeitszeit scheint Hollmann schlecht unterrichtet zu sein. Gerade die älteren und verheirateten Arbeiter hätten für die Verkürzung gestimmt.

v. Kardorff (Kon.): Wenn die Sozialdemokraten immer Leute ins Parlament schicken, welche nichts bewilligen, kein Schiff, kein Meer wollen (Dhol bei den Sozialdemokraten), müssen sie die Folgen am eigenen Leibe tragen.

Abg. Sebel: Niemand von uns hat ausgesprochen, daß wir kein Meer und keine Marine wollen, (Widerspruch rechts) auch der Abg. Begien nicht. Wie wir zu dieser Frage stehen, haben wir noch bei der letzten Erörterung der neuen Militärvorlage klargestellt. Daß wir in Bezug auf die Organisation dieser beiden Institutionen eine andere prinzipielle Auffassung haben wie Sie, sollte doch auch dem Abg. von Kardorff aufgegangen sein. Nach Ihrer Logik müßten wir für alle Meer- und Marineforderungen stimmen, weil dadurch ein Mehr von Arbeit bei der Fabrikation von Waffen, Uniformen, bei neuen Kasernen, Depots usw., ferner bei Neubauten von Schiffen und Reparaturen notwendig ist. Daran nun zu folgern, daß wir auch unsere Arbeitszeit aufzugeben müssen, ist ein Standpunkt, der, nehmen Sie mir es nicht übel, etwas lässig ist (Dhol rechts). Sie selber sind in der gewillt, einen solchen Standpunkt zu akzeptieren. Die heute

Fenilton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Held des Griffes und des Schwertes.

Historischer Roman

aus den Zeiten des deutschen Hansabundes von A. Otto-Walker.

„Ja, Meister Büddiche, 14 Jahre sind es nun schon, daß ich in diesem Hause wohne, und ich hoffe, so Gott will, darin auch zu sterben.“

„Das könnt Ihr und das sollt Ihr, ja, Frau Katherine, denn ich sowohl, als meine Kinder würden sich ein Gewissen daraus machen, eine so brave Person, wie Ihr Euch immer bis heute gezeigt, aus ihrer Ruhe zu jähren. Und das gute Vertrauen, welches ich zu Euch haben konnte, bewog mich auch, Euch ohne langes Bedenken zu gestatten, daß Ihr die Jungfer hier, die Ihr eine Verwandte nennt, bei Euch aufnehmt, wobei ich allerdings voransetzte, sie sei ein schlichtes Bürgerkind, wie es in eine schlichte Bürgerfamilie paßt und ohne Bedenken von ihr aufgenommen werden kann.“

„Ich hoffe doch, Meister Büddiche, Ihr habt nichts gegen die Ehrenhaftigkeit dieses Kindes vorzubringen?“

„An der Ehrenhaftigkeit irgend einer Person soll man nicht ohne genügenden Grund zweifeln, aber ich muß doch sagen, daß mir die ganze Geschichte jetzt recht sehr verdächtig vorkommt.“

„Verdächtig, was für eine Geschichte könnt Ihr denn wohl meinen?“

„Seht, Mutter Katherine, ich muß ganz und gar ehrlich gegen Euch sprechen, so wißt Ihr mit einem Male, worum Ihr mit mir seid. Sagt selbst, ist es nicht verdächtig, daß die Jungfer, so lange sie nun schon bei Euch wohnt, bei Tageslicht verweilt, aus dem Hause zu gehen?“

„Sie arbeitet so fleißig, wie mir nicht zur Last zu fallen.“

„Das ist ganz und gar lässig, aber man kann nicht immer arbeiten, man geht auch manchmal aus, zumal an Sonntagsnachmittagen. Sie aber, sie geht nicht einmal in die Kirche, denkt doch nur einmal.“

„O, Meister, wie könnt Ihr so bedächtig reden. Das fromme Kind geht dreimal je Woche in die Kirche, entweder zur Frühmesse oder zur Beipe.“

„Aho auch katholisch,“ murmelte Meister Büddiche, die Stirn runzelnd, „nun das mag sich so verhalten, aber warum geht sie nur des Abends oder so in der Frühe?“

„Sie ist es so gewöhnt.“

„Frau Katherine, das ist nicht recht von Euch, daß Ihr mich zu täuschen versucht; ich hätte das nicht von Euch erwartet. Es ist dieses Weisen der Jungfer nicht mir allein aufgefallen, der junge Ratsherr Severin hat mich erst gestern ausführlich nach ihr ausgefragt und fand es höchst verdächtig, hört Ihr wohl? sehr verdächtig, daß ich ihm keine genaue Auskunft geben konnte.“

„Der Ratsherr stellt dem Mädchen nach, ich weiß das alles“, versetzte Frau Katherine.

„Nun, das will ich nicht bestreiten, das ist so seine Art. Aber wie steht es mit dem neuen Gefreiten, dem Kostopf, der schon mal um mein Haus herumstrich, es von allen Seiten besichtigte und mir verschiedene höchst seltsame Blicke und Warnungen zukommen ließ?“

„Aber Meister Büddiche...!“

„Aber Frau Katherine, ich muß Euch sagen, es ist eine höchst verdächtige Geschichte, und eine verdächtige ist eine sehr gefährliche in den wüsten Zeiten, in denen wir leben. Ihr wißt, der Krieg steht vor der Thür, und in solchen Zeiten laßt der Höl nicht mit sich spielen. Ich bin in diesen dreißig Jahren, daß ich Bürger war, ein Mann gewesen, der sich bei keinen ärgerlichen Unruhen und jährenden Verwirrungen betheiligt, sondern in dem Haus ging, wenn es krank wurde, und nur die Waffen ergreift, wenn es die Ehre und Sicherheit unserer guten Stadt verlangte. Auf meine alten Tage soll es nun auch so bleiben, und darum soll die Jungfer aus dem Hause gehen.“

„Nun diese Nacht werde ich die Stadt verlassen“, erklärte Gertrud entschlossen.

„Bei Nacht darf niemand jetzt die Stadt verlassen“, bemerkte Meister Büddiche, „und außerdem muß Euer Begehren dem Rats herbeigehandelt werden. Das will ich morgen des Frühesten thun, und dann steht Euren Gehren nichts mehr im Wege, sollte ich denken.“

„Ich bin ganz unglücklich“, verzweifelte das Mädchen, „genau, ich bin ganz unglücklich. Darum hab Erbarmen mit mir und laßt mich gehen, ohne daß jemand Kunde davon erhält.“

„Es ist nicht anders, als wie ich es gesagt habe.“

„Wollt Ihr mich mit Gewalt zurückhalten, wenn ich gehen will?“

„Das Haus ist verschlossen, Jungfer, und ohne meinen Willen geht niemand aus und ein.“

„In diesem Augenblicke dröhnten schwere Schläge an dem Hausthor. Meister Büddiche eilte sofort an das Fenster und frug hinab, wer Einlaß begehrte.“

„Definet, Meister Büddiche, im namen eines löblichen Rates!“ rief unten eine Stimme, bei deren Klange das Mädchen mit gellender Stimme ausschrie: „Er ist es.“

„Verhaltet Euch hier ruhig, bis ich zurückkomme“, befahl der Meister, indem er das Zimmer verließ.

„Beruhige Dich, teures Kind“, tröstete Frau Katherine, obwohl sie selbst sehr trostlos war. „Wir stehen in Gottes Hand, er wird alles gut machen und alles zum besten wenden.“

„Im fernen Rom“, schluchzte Gertrud, „ist Volkmar, er ahnt gewiß nicht, was ich hier alles zu dulden habe. Würde er's, auf Adlersfüßten käme er herbeigeilte, um meine Not zu beenden. Er glaubt mich in der sicheren Hut eines Freundes, der klug, besonnen und stark genug war, mich zu beschützen. Aber draußen haben ihn die Herzoglichen weggefangen, wie er mir den Weg zur Flucht scherte, und sein Diener ist gegangen, um das Loß meines Herrn zu teilen.“

„Das alles hast Du mir ja noch gar nicht erzählt!“ rief Frau Katherine hoch aufstöhnend.

„Indem ging die Thür auf, und Meister Büddiche, gefolgt von dem Gefreiten und zwei Soldaten, trat in das kleine Zimmer zurück.“

Der Gefreite ließ seine argwöhnischen und listigen Blicke im ganzen Zimmer umherjagen, betrachtete mit einer gewissen Geringschätzung das alte Mütterchen, mit einem beleidigenden Nicken das junge Mädchen und wandte sich dann mit einer Art vornehmer Vertraulichkeit an den Hausherrn:

„Ihr dürft Euch nicht wundern, Meister, daß ich zu dieser später Stunde mit dieser Begleitung Einlaß begehrte und darauf bestehen mußte, hier herauf geführt zu werden, aber da mir die Sicherheitswache diese Nacht obliegt, und Euer Haus, welches bereits verdächtig...“

„Mein Haus verdächtig?“ rief der Bürger aufgebracht erwidert, „Herr Gefreiter, bedenkt wohl, was Ihr jagt, mein Ruf steht fest!“

(Fortf. folgt.)

Ist noch kein Budget in der Form bewilligt worden, wie es die veränderten Verhältnisse gefordert haben, und auch Sie (rechts) waren vor einem Jahre sehr wenig geneigt, die neuen Marineforderungen zu bewilligen; Sie haben damals mehrere Forderungen gestrichen. Heute ist die Situation natürlich eine andere, heute bewilligen Sie weit mehr als damals, aber soviel wie verlangt worden ist, will auch Herr von Kardorff nicht bewilligen. Unser Standpunkt ist sehr einfach: wir haben hier die allgemeinen Interessen der Arbeiter zu vertreten, allerdings von dem Gesichtspunkte aus, wie wir es auffassen. Wir haben uns auch nicht beschwert, daß keine Arbeit vorhanden ist. Wenn der Staat in seinen Befähigungen keine Arbeit hat, so sagen wir nicht, Du mußt sie uns schaffen. Es handelt sich hier nur darum, die Arbeit so einzuteilen, daß alle Arbeiter beschäftigt bleiben und zwar mit Hilfe einer Verkürzung der Arbeitszeit. Was hier verlangt wird, hat jeder vernünftige und humane Arbeitgeber. So habe ich es selber gemacht und so handelt jeder menschlich fühlende Unternehmer. Wir haben uns nur darüber beklagt, daß der Staat auf diesen einfachen, natürlichen und durchführbaren Vorschlag nicht eingegangen ist. Daß die sozialdemokratischen Arbeiter keine indirekten Steuern zahlen wollen, ist eine Behauptung ins Blaue hinein. Wir verlangen nur, daß das Erziehung-Minimum unter 600 Mark von der direkten Steuer frei bleibe. Dabei würden die Arbeiter, vorausgesetzt, daß die indirekten Steuern aufgehoben wurden, ganz bedeutend profitieren, denn die indirekten Steuern wachsen mit der Kopfzahl der Familie und betragen pro Familie 60-100 Mark. Wir wollen eine direkte, gerechte, progressive Einkommensteuer schon um deswillen, damit jeder einzelne genau weiß, was dieser lästige Staat ihm eigentlich kostet. (Weiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.) Daraus wird der Rest der laufenden Ausgaben des Ordinarius bewilligt. Zu den einmaligen Ausgaben des Ordinarius giebt Referent lieber eine Uebersicht über die Verhandlungen der Budget-Kommission.

Morgen: Fortsetzung der Beratung des Marineetat und Militäretats. Schluß 5 Uhr.

Benefice Nachrichten.

Berlin. In den Donnerstag Abend hier selbst abgehaltenen acht Protestversammlungen gegen die Tabaksteuer, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen. Die heute tagende Volksversammlung spricht sich gegen jede weitere Besteuerung des Tabaks aus; und ist der Ueberzeugung, daß jede neue Steuer, auf den Tabak gelegt, die Tabakindustrie bis in den innersten Lebensnerv treffen und die Tabakarbeiter, welche schon ohnehin in äußerster gedrückter Lebenslage sich befinden, aufs Ärgste schädigen muß. Nicht allein, daß durch die unvermeidliche starke Verminderung des Konsums die Löhne noch mehr gedrückt würden, wird die Zahl der Arbeitslosen unter den Tabakarbeitern auf viele Tausende anwachsen und

bei Einführung der Fabriksteuer bis auf 40000 steigen. Letztere Steuer ist um so verwerflicher, weil sie durch Mitbesteuerung des Lohnes zur Lohnrückerei anspornt. Die Besteuerung des Tabaks ist aber nicht nur von verwerflichster Wirkung für die Tabakarbeiter und für die gesamte Tabakindustrie, sondern sie schädigt auch das ganze Volk, indem sie einen von der breiten Masse des Volkes konsumierten Artikel mit schwerer Steuer belegt, und indem sie die durch die Steuer aus ihrem Erwerb gedrängten Tabakarbeiter zwingt, als Mitbewerber auf anderen schon ohnehin überfüllten Erwerbsgebieten aufzutreten und dadurch im allgemeinen die Löhne zu drücken.

Bei dem unter den Tabakarbeitern schon jetzt herrschenden Elend, welches zum großen Teil eine Folge der fortwährenden Beunruhigung der Industrie durch die Steuerpläne der Regierung ist, hält es die Versammlung für verwerflich, durch erneute Steuern die Tabakindustrie schwerer, als dies ohnehin schon ist, zu belasten und dadurch das Elend unter den Tabakarbeitern ins Maßlose zu steigern. In Erwägung aller dieser Gründe erwartet die Versammlung von den Vertretern des Volkes im Reichstage die entschiedene Zurückweisung dieser Vorlage; sie erklärt sich ferner für Aufhebung aller indirekten Steuern, die mit unerträglicher Härte auf der ärmeren Bevölkerung lasten, und verlangt von den Reichstagsmitgliedern, in diesem Sinne thätig zu sein.

Zur Lokalfrage.

Der Lokalkommission wird von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß Arbeiter der Ergangischen Fabrik in Wilhelmstadt am Sonntag, den 2 März in dem für Sozialdemokraten gesperrten „Luffenpark“ ein Vergnügen abhalten. Die Kommission erwartet, daß kein Arbeiter und keine Arbeiterin, die mit den Bestrebungen der Sozialdemokratie sympathisiert, ihren Fuß über die Schwelle des „Luffenpark“ setzt. Die Lokal-Kommission.

Carl Bankau, Geschäftsführer der Volkstimme

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Arbeitsnachweis-Kommission Sonntag früh 10 1/2 Uhr. Sigung. Boltzschliges Erscheinen notwendig. Eine Frauenversammlung findet am Sonntag in Müllers Lokal, Lischlerungstraße, statt. Alles Nähere wird bekannt gegeben. Die Mitglieder-Versammlungen des Vereins der Handels-Hilfsarbeiter finden nicht wie sonst Mittwoch sondern am 1. Sonntagabend eines jeden Monats im „Bürgerhaus“ statt.

Arbeiter-Bildungsverein Salzte und Umgegend. Sonntag den 3. März, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Bausch zu Fernerleben Mitgliederversammlung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend, der wichtigen Tagesordnung wegen, gebeten. Gaffe haben Zutritt. Der Vorstand.

Sonnabend, den 2. März:

Allgemeiner Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend. Zahl- und Bibliotheks-Abend in Magdeburg: Eduard Gebite. — Zahlabend in Eubenburg: „Berbster Bierhalle“, Schöningerstr. — Zahlabend in Wilhelmstadt: Ref. „Zum Schichtlof“, Annaftr. — Zahl- u. Schulabend in Neue Neustadt: Brunow's Restaurant, Breiterweg. — Zahl- und Diskutterklub-Abend in Alte Neustadt: Frankes Lokal, Ottenbergstraße 13. Gauerlein Magdeburger Bildhauer. Versammlung im Vereinshaus Nr. 11, Klosterstraße. Verband der Deutschen Buchdrucker. Sonnabend abends 8 Uhr Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. Verband der Sattler und Tapezierer. Abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16. Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Eubenburg). Abends 8 Uhr Versammlung in der „Berbster Bierhalle“. Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Witwe Engel, Neuhaldenslebenerstraße 4. Ortsverein der Lederarbeiter. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Buchlow, Kalkarierstraße 5. Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zentrale Wilhelmstadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr in „Straß Garten“. Verein der Köpfer und Berufsgeoffnen. Versammlung am Sonnabend den 2. d. Mts. in der Centralherberge, Klosterstr. 15/16.

Sonntag, den 3. März:

Lokal-Kommission. Sigung: vormittags 10 1/2 Uhr. Central-Kranken- und Sterbefälle der Köpfer und verw. Berufsgeoffnen Deutschlands, örtl. Verwaltung Magdeburg. Mitglieder-Versammlung nach 3 Uhr in der Central-Herberge, Klosterstr. Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Magdeburg). Versammlung nachm. 3 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Briefkasten.

W. M. S. § 12 des Nahrungsmittelgesetzes lautet: „Mit Gefängnis, neben welchem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, wird bestraft: 1 wer vorsätzlich Gegenstände, welche bestimmt sind, anderen als Nahrungsmitteln oder Genussmitteln zu dienen, bezwärt herstellt, daß der Genuss derselben die menschliche Gesundheit zu beschädigen geeignet ist, in gleichen wer wissenschaftlich Gegenstände, deren Genuss die menschliche Gesundheit zu beschädigen geeignet ist, als Nahrungsmittel oder Genussmittel verkauft, feilhält oder sonst in Verkehr bringt.“ § 267 des Strafgesetzbuchs: „Mit Geldstrafe bis zu einhundert fünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer verfälscht: oder verdorbene Getränke oder Schwanden feilhält oder verkauft.“ Senefelder Bund. Weil der Tag der Versammlung nicht angegeben ist, können wir diese nicht im Vereinskalender veröffentlichen.



Zur Konfirmation



empfehle ich:

Schwarze glatte und gemusterte Stoffe, reine Wolle, das Mtr. von 75 Pf. bis 3.00 Mk.
 Rouleante reinwollene Kleiderstoffe das Mtr. von 65 Pf. bis 2.50 Mk.
 Eine Partie Beige noppé, reine Wolle, früherer Preis 1.50 Mk., jetzt 75 Pf. p. Mtr.
 Konfirmanden-Unterröcke in weiß und farbig sehr preiswert.
 Fertige Damen-Hemden in guter Qualität das Stück von 75 Pf. an.
 Fertige Damen-Beinkleider, Nachtjaken, weiß und bunt, das Stück von 75 Pf. an.

N. Abrahamowsky, 37 Breiteweg 37.

Schönebeckerstraße

Nr. 25

im Hause des Hrn. Hahn.

Buckau.

Heute Eröffnung!

Schönebeckerstraße

Nr. 25

im Hause des Hrn. Hahn.

Buckauer Warenhauses

Inhaber: Ernst Arndt.

Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben

Hüte, Mützen und sämtliche Arbeiter-Garderoben.

Preisliste:

Elegante Herren - Anzüge	von Mark 10—36 an.	Leder-Hosen	von Mark 3—10 an.
„ „ „ Hosen	„ „ 250—9 „	Zwirn-Hosen	„ „ 1.25—4 „
Solide Jacketts in Buckskin	„ „ 6—15 „	„ Jacketts mit Futter	„ „ 4—7 „
Hochfeine Kammgarn-Jacketts	„ „ 9—18 „	„ Knaben - Anzüge	„ „ 2—4 „
Knaben - Anzüge	„ „ 250—12 „	Blaue Monteur - Jacken und Hosen,	
Burschen- „	„ „ 8—18 „	schräg und gerade gefnüpft	„ „ 2—4 „
		Barchent - Hemden	von Mark 1.25—3.00 an.

Konfirmanden-Anzüge von den einfachsten bis zu den feinsten Stoffen von Mark 10—30 an.

Güte und Nutzen (jeder Hut 2 Mark) in größter Auswahl.

Durch den direkten Fabrikbezug von nur ersten und leistungsfähigen Häusern bin ich in der Lage, stets meinen werten Kunden etwas Neues zu bieten und die denkbar billigsten Preise zu stellen. Einem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf mich bestens empfohlen haltend, zeichne mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Ernst Arndt in Firma Buckauer Warenhaus.

Schönebeckerstraße

Nr. 25

im Hause des Hrn. Hahn.

Buckau.

Heute Eröffnung!

Schönebeckerstraße

Nr. 25

im Hause des Hrn. Hahn.

Heute Eröffnung!

Heute Eröffnung!

S. Gottfeld

41 Breitenweg 41 Sudenburg 41 Breitenweg 41

Zur Einsegnung:

Schwarze Kaschmire in vorzüglicher Qualität und jeder Preislage. 253
 Weisse Unterröcke mit eleganter Stickerei 1.00, 1.25, 1.50 bis 6.00 Mk.
 Korsetts in anerkannt guten Qualitäten und bestem Sitz in allen Weiten für Damen
 0.75, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 2.90, 3.00, 3.25, 3.50 bis 4.00 Mk.
 Kinderkorsetts, gestrickt und in Dress, 30, 50, 75 Pf. bis 1.50 Mk.
 Damen- und Herrenhemden in Dowlas, Seidentuch und Leinen in bester Aus-
 führung von 75 Pf. an.
 Herren- und Knaben-Chemissets in allen Weiten von 40 Pf. an.
 Serviteurs, Kragen, Manschetten, Oberhemden, Krawatten in größter
 Auswahl zu billigsten Preisen.

Ferner empfehle:

Tailleurtücher, Kopf- und Halstücher, Beinkleider, Handschuhe,
 Strümpfe in jeder Preislage.
 Normalwäsche für Damen, Herren und Kinder bekannt gut und billig.

Täglicher Eingang von Neuheiten

in Bändern, Blumen, Federn, Spitzen, Posamenten und sämtlichen Artikeln zur Herren- und Damenschneiderei.

Sudenburg 41 Br. Weg 41. **S. Gottfeld** Sudenburg 41 Br. Weg 41.

Schuhwaren!

Günstige Gelegenheit zum Einkauf billiger, solider Schuhwaren.

Übernahme eines großen Posten Schuhe und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder und verkaufe dieselben zu außerordentlich billigen Preisen.
 Die Sachen sind durchweg solid und dauert der Verkauf nur kurze Zeit.

H. Reichardt

Neue Neustadt, 120 Breitenweg 120.

Freudig überrascht und entzückt

werden Sie von unserem imit. **sprechenden Papagei** sein, den wir Ihnen nebst genauer Anleitung gegen Voreinsendung von **nur drei Mark** sofort zuschicken. Tadellose Ankunft wird garantiert.

Jacoby & Co., Neubrandenburg.

zum 15. April werden auf einige Tage freundlich möblierte Zimmer gesucht.

Günstig Reflectierende wollen ihre Adresse mit Preisangabe bei nachstehenden Besuchen abgeben: In Magdeburg bei Karl Michael, Thurnstraße 2 II; in Sudenburg bei Adolf Böttger, Kumbdörferweg 11 v. III; in Köpenick bei Emil Müller, Kanalar 2a 5. II; in Neue Neustadt bei Emil Münte, Köpenickerstraße 35 pr.; in Dessau bei Max Hirtel, Schönebergstraße 25 5. II.

Sudenburg.

Eine umfangreiche Anzahl Promenaden-Schuhe, Herren- und Knaben-Stiefelröcke, Herren- und Knaben-Schiffstiefel, Herren- und Damen-Jogstiefel, Damen- und Kinder-Knappstiefel, Sandalschuhe in Plüsch, Stoff u. Leder in exquisit beschaffenen Qualitäten und neuen Ausführungen empfiehlt ich zu niedrigen Preisen zu meinen Besuchen.

Theodor Kraft
Schuhwaren-Lager
37 Breitenweg. Sudenburg 37.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Filiale Magdeburg.

Am Sonntag, den 3. März 1894, nachmittags 3 Uhr, **Versammlung** bei Grothmann, Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.

Tages-Ordnung:
 1. Wahl des Delegierten zur General-Versammlung.
 2. Beratung der Anträge.

Die Versammlung für Mitglieder ist kostenlos; es können also jeder die Ortsvereinsmitglieder.

Möbelfahren besorgt Robert Klein, Schneeböckerstraße 55. 246
 Zur Anfertigung von Grabsteinen aller Art empfiehlt sich H. Büchner, Neustadt, Hofstraße 14. 1165

Cigaretten! Cigaretten!
Carl Beckurs
 Tabak- und Cigaretten-Geschäft
 Magd.-Sudenburg, Breitenweg 50 gegenüber der Post u. Café Westend.
 Als gut schmeckend und weiß brennend empfiehlt 100 Stück zu 2.50 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00 M. bis zu den feinsten Marken. — Nach ansehnlich verpackt von 500 Stück ab franco.

Unüberwunden im Schmutz und Haltbarkeit sind die **Sommer-Engl.-Lederhosen** aus der Fabrik von **G. Gehse** Magdeburg 14 Johannistadtstraße 14 neben dem „Bühnen-Theater“. Sager jämmt Arbeits-Garderoben. Große Auswahl! Beste Arbeit! Schicklich seit 75 Jahren.

Guten Privat-Mittagstisch zu 60 Pf. das 12-21 Uhr Prälatenstraße 11, pr. E. Faupel, Kochstr.

Täglich frisches Schellfisch bei **Th. Bokemüller, Sudenburg.**

Homöopathie!
Visser, homöopath. Prakt.
 Magdeburg, Kinkstraße 3
 Früher lange Jahre bei dem berühmten Homöopathen, Herrn Dr. Volbeding, Düsseldorf.

Volksbrausebäder
 Für Damen, Herren und Kinder werden in meiner Bade-Anstalt täglich von morgens 8 bis abends 8 Uhr Sonntags bis 1 Uhr mittags zu niedrigen Preisen verabreicht.
 Sonnabend und Sonntag nur 16 Pf.
E. Seebach, Gr. Schulstr. 4.

Freie Religions-Gesellschaft.
 Sonntag, d. 3. März, abends 7 Uhr im Gemeindehause 260
Anfängerliche Gemeinde-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag des Acten- u. Kollegiums, die Stellung des Sprechers betr.
 Franz Schmalz,
 Präsident der Religions-Gesellschaft.

Oeffentliche Frauen-Versammlung
 Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Müller, Tischlertrugstr. 22.
 Tages-Ordnung:
Die Notwendigkeit der Forderung des Frauen-Wahlrechts.
 Die Einberuferin.

Müller! Müller!
Große öffentliche Versammlung
 aller in der Mülerei beschäftigten Arbeiter (Dampfmühlen, Chemische, Cigarren-, Schokoladen-, Mostsch-, Essig-, Mühlenstein-Fabriken)
 Sonntag, den 3. März, nachmitt. 3 1/2 Uhr, in Grothmanns Lokal, Kleine Klosterstraße.
 Tages-Ordnung und Referent werden in der Versammlung bekannt gegeben.
 Pflicht aller in dieser Branche Arbeitenden ist es, hier zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Oeffentliche Versammlung
 aller **Holzarbeiter und Holzarbeiterinnen** am Sonntag, den 3. März, nachm. 3 Uhr, im „Weissen Hirsch“ (kleiner Saal) Neustadt
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Referent: Kollege G. Knoll, Dessau.
 Nachdem: Gemütliches Beisammensein.
 Der Einberufer.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Verberge
 Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.
 Kostenlose Arbeitsvermittlung und Auskunftserteilung in gewerblichen Streitfragen.
 Gesucht werden:

1 Schwarz- und Lappensärber für dauernde Stellung, 1 Stellmacher (Kastenarbeit), Drechsler, 1 Knecht, der Nähen kann, 1 Barbier und 2 tüchtige Mädchen für Küche und Haus sofort und 1. April, mehrere Waschküchen, 1 geübte Stepperin für Schäftefabrik, 1 tücht. Mädchen für Küche und Baden z. 15. März, 1 tüchtiges Mädchen für Kaffee, hoher Lohn, sofort.

Ein Lehrer
 a. D. mit guten Prüfungsergebnissen wünscht Nachhilfe-Unterricht Schülern u. Erwachsenen zu erteilen. Auch ist derselbe gern bereit, die Leitung eines Gesangsvereins zu übernehmen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein tüchtiges Mädchen findet sofort Stellung in der Leben bei **S. Pfannschmidt, Käserei.**

Freundl. Bez. f. 2 j. L., sep. E., Nr. 10 M. m. a. b. Kleinländer, Biemarckstr. 16 Sr. IV i. Umjahrgang. 23, Wohn. 40-45 Uhr. 3 v. Eine febl. Hinter-Wohnung zum Preise von 120 M. zu vermieten Schmiedstraße 16

Umfassungsstr. 23 bill. Wohn. b. 40 b. 44 Th. u. verm.

Unserm Freund und Kollegen **Fritz Grosse** zu seinem 20. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Die schwebende Freunde **H. K., G. W., W. W., H. S., R. S., F. S., W. S., W. G.** Fritz, hast rasch wachsen, lachst froh!

Quittung.
 Für Fertigungskosten gingen ein: S. A. 250 M. von Dr. J. J. G. S. 75 J. Der Verbands-Vorstand.

Standesamt.
 Magdeburg, den 27. Februar.
 Aufgebot: Kaufmann Otto Hermann Knudsen hier mit Anna Dorothee Elise Hempel in Ahrensleben. Arbeiter Karl Friedrich Wilhelm Friede mit Bertha Marie Gerde in Eiben. Metzgermeister Ernst August Zeher mit Maria Klara hier. Arbeiter Josef Stehle mit Emma Scholz geborne Wucherhans hier. Metzger Ernst Fehler mit Emma Kuhn hier. Bäcker Wilhelm Kähler mit Emma Richter hier. Schneider Jakob Warrins mit Karoline Kretschmer hier. Former Ernst Christoph Emil Dorsch in Köpenick mit Joh. Emilie Rom hier.
 Geburten: Otto, S. des Arb. Rud. Knudsen, Carl, S. des Tischlers Franz Knudsen, Marie, T. des Schuhmach. Carl Christoph Schickel, T. des Arb. Hermann Dörbe, Otto, S. des Arbeiters Hermann Schwanke, Carl, S. des Arb. Heinrich Knipf, Hermann, S. des Schiffsheizers Carl Koch, Ernst, S. des Fleischermeisters Wilhelm End, Wilhelm, S. des Tischlers Carl Eberl, Carl, S. des Metzgermeisters Richard Leibing, Hans, S. des Postkassira Josef Salaja.
 Todesfälle: Julie geb. Werner, Ehefrau des Konzertunternehmers Carl Hermann, 40 J. 2 M. 8 T. Hermann, S. des Schützen Rob. Golze, 1 M. 15 T. Martha, T. des Arbeiters Heinrich Brisch, 9 M. 4 T. Theodor Läger, Arb., 38 J. 5 M. 5 T. Frieda, T. des Oberkellners Andreas Dammhöfer, 29 T. Carl, S. des Schmieds Max Brisch, 4 M. 5 T. Mathilde geb. Stuß, Witwe des Rechnungsrats Wilhelm Berlin, 70 J. 6 M. 15 T.
 Totgeburt: Ein Sohn des Schmieds Wilhelm Kramke.
 Sudenburg, den 27. Februar 1894.
 Geburten: Emma, T. des Maschinensetzers Christ. Gebbert, Otto, S. des Schlossers Richard Scholz.
 Todesfälle: Theodor Kuhn, Knudsen, 47 J. 8 M. 19 T. Herrn. Schöndorf, Bauinsp. -Inspektor, 55 J. 2 M. 5 T., Buchau, den 27. Februar 1895.
 Geburt: Walter, S. des Arb. Gustav Kaudulski.
 Todesfälle: Otto, S. des Tischlers Wilhelm Tietzel, 4 M. 26 T.
 Neustadt, den 27. Februar 1895.
 Aufgebot: Fabrikarbeiter Wilhelm Otto Albert Dirpmeier mit Marie Pauline Paulke.
 Geburten: Ein Sohn des Spinnereibesetzers Adolf Müller, Bertha, T. des Arb. Paul Burken, Luise, T. des Schlossers Friedrich Räder, Otto, S. des Arbeiters Wilhelm Schröder, Hedwig, T. des Schützenmachers Josef Wittauer, Willy, S. des Rammpoliers Gottlieb Rogge, Anna, T. des Arb. Franz Gräff.
 Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters August Müller, 5 M. 26 T. Käthe, T. des Restaurateurs Ernst Herrmann, 5 T. Witwe Grabenpfeifer, Marie geb. Grabenpfeifer, 60 J. 2 M. 10 T. Maurer Heinrich Schäfer, 62 J. 7 M. 9 T.

Volksküche.
 Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Spielplan des Stadttheaters zu Magdeburg
 Sonnabend, 2. März: Volkstümliche Oper Vorstellung. Ermäßigter Preis. Der Trompeter von Säckingen.
 Freitag, 3. März: Zum ersten Male Fackelzug als Benefiz für den Kapellmeister Herrn Witzmann.
 Hierzu eine Beilage.

Die Freunde sind Dr. Schäbler, Reindl, Dompfarrer zu Eichstädt in Bayern (Centrum), Dr. Schulz-Lupitz, Haake (Freikonservativ), Graf Douglas, Graf v. Holstein, v. v. Gröben-Arenstein, v. Massow (Konservativ), Dr. Rzepnikowski, v. Wolszlegier-Schönfeld (Polen), v. Bennigsen, Clemm-Ludwigshafen, Paasche (nationalliberal).

Die **Tabaksteuerkommission** wird ihre Arbeiten erst beginnen, nachdem sich das Ergebnis der Beratung der Budgetkommission über den Etat übersehen läßt, was immerhin noch 14 Tage dauern kann.

Gegen die Tabaksteuer wendet sich die Firma Nestling u. Brand in Bünde. Dem hohen Reichstag teilt die Firma mit, daß mit Annahme der Vorlage weit über 50 Prozent der Arbeiter brotlos werden. Im Kreise Herford haben Tabakarbeiter 1771 Wohnhäuser erworben. Diese doch mehr oder weniger belasteten Besitzungen müssen bei Aufheben dauernden Verdienstes der Zwangsversteigerung anheimfallen. — Vielleicht beantwortet man uns die Frage: Wer untergräbt den Mittelstand, zu dem diese Hausbesitzer doch unstreitig gehören? —

Gegen die Tabaksteuer petitioniert die Handelskammer zu Minden. Sie führt in ihrem Berichte an: Der Gesetzentwurf verteuert die Fabrikate durchweg um 25 Prozent und belastet die Hauptkonsumenten des Tabaks, die weniger bemittelte Bevölkerung und den Mittelstand am meisten, sodas ein Rückgang des Konsums der 5- und 6 Pfennig-Cigarren unvermeidlich ist, was ja auch selbst von den Freunden des Gesetzentwurfs nicht bestritten wird. Da in unserem Bezirk die Hauptkonsumsorten (5- und 6 Pfennig-Cigarren) hauptsächlich angefertigt werden, so würde hier infolge von Konsumabnahme und Verschiebung der Fabrikation ein Rückgang derselben um die Hälfte eintreten, und damit in unserem Bezirke 7—8000 Arbeiter nebst ihren Familien brotlos werden. — So bringen Tag für Tag entsetzliche Klagen in die Öffentlichkeit, doch das nationalliberale Herz bleibt kalt. Merkt es Euch, Tabakinteressen! —

Die **Gotthard Petition gegen die Umkehrvorlage** ist mit 400 Unterschriften an den Reichstag gelangt.

Der Gesetzentwurf über die **Abänderung des Brauntweinsteuergesetzes** ist dem Reichstage zugegangen.

Der Minister v. Köller soll mit der Ausarbeitung einer Vorlage nach dem Muster der **lex Heinze** beschäftigt sein. Wir sind auf das Ergebnis neugierig.

Dementierung. Die Korrespondenz aus dem Ministerium des Innern dementiert, daß daselbst auf der Grundlage des früheren Entwurfs wieder eine lex Heinze ausgearbeitet wird.

Partei-Nachrichten.

Als **allergetreueste Opposition** haben sich — man soll es gar nicht für möglich halten — Sozialdemokraten in Grimnitzschau und Wurzen (im hellen Sachsen) gezeigt. In den dortigen Stadtverordneten-Kollegien stimmten Sozialdemokraten mit dem Bürgertum, das den Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage beglückwünschen will. Wir begreifen den Jubel, der im Lager der Ordnungsparteier herrscht. Es wäre erwünscht, daß die Namen jener Genossen, die in so leichtfertiger Weise den Schild der Partei besetzt, öffentlich bekannt gegeben werden, damit ihre byzantinische Thätigkeit besser gewürdigt werden kann.

Die **Wahlausichten** im 6. sächsischen Wahlkreise bespricht die Bößische Zeitung. Das Blatt schreibt: Es ist nicht anzunehmen, daß die Antisemiten diesmal den Wahlkreis behaupten können; wahrscheinlich werden die Sozialdemokraten hier ebenso siegen, wie sie den Wahlkreis Plauen bei der Nachwahl der sächsischen Konservativen entzogen haben. — Wir enthalten uns jeder Kombination und lassen später die Thatsachen reden. Vor Juni wird die Wahl nicht stattfinden.

Der **belgische Arbeiterkongress**, bei welchem 400 Gruppen vertreten waren, hat, wie das Bureau Herold aus Brüssel meldet, in seiner gestrigen Sitzung das Gemeinbewahlrecht und die Annexion des Kongostaates besprochen. Das Gemeinbewahlrecht nahm den größten Teil der Diskussion in Anspruch; es wurde ein Beschluß angenommen, demzufolge die Arbeiterpartei den allgemeinen Auszustand erklärt, wenn die Regierung nicht das allgemeine gleiche Wahlrecht für die Gemeinbewahlen proklamieren. Dieses energische Vorgehen unserer belgischen Parteigenossen wird begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bestimmungen die Regierung dem Gesetz über das Gemeinbewahlrecht einverleiben will:

Jeder mindestens 30 Jahre alte Bürger soll eine Stimme, jeder 25 Jahre alte Familienvater, welcher 5 bis 15 Frank Steuern entrichtet, zwei Stimmen, jeder fähige Soldat drei Stimmen und jeder Bürger mit 120 bis 150 Frank Grundbesitz vier Stimmen haben.

Es liegt auf der Hand, bemerkt ein bürgerliches Blatt, daß dieses Wahlgesetz, welches alle Bürger bis zum 20. Jahre des Erwachsenenalters berührt, den Armen eine, den Reichen vier Stimmen zuerkenn, die heftigsten Kämpfe, denen das Ministerium schwerlich widerstehen wird, bevorstehen muß!

Ein Duell.

Keine anderen Gesichte. (Von Bruno Kraus.)

Es war ein schneidiger Winterabend in einem der flottesten Kavallerie-Regimenter Preussens. Die Damen, von den jüngsten bis zu den ältesten heiratsfähigen Jahrgängen, bewunderten ihn, die Kameraden willkürten ihn für einen „jüngsten Karl“, nur sein Herr Vater heutige zu werden, wenn er für „den Jüngsten“ gar zu tief in den Saft wie so nicht allen vollen Beutel Zucker aufste. Aber der Blick auf den Sohn, der allzu „Ehre im Saft“ honz, behielt doch die Oberhand. Nicht er konnte Stränge

*) Aus der Wochenzeitung „Die Zeit“, herausgegeben von Dr. G. v. G.

machen — „Jugend muß austoben“; mochte er im Vorübergehen lachend manche Mädchenblume knicken — „Jugend hat keine Jugend“, mochte er um jedes schiefen Blickes wegen aufbraufen und zur Pistole greifen, „das haben wir zu unserer Zeit auch so gemacht“.

Als guter Schütze war er bekannt und gefürchtet; er schloß das Aß aus der Karte wie keiner. Einmal kam es um einer geringfügigen Ursache willen zum Duell, wie die „Ehre“ es forderte. Es war nicht der erste Gegner, dem unser Held gegenüberstand; er wußte, daß er mit ihm — der eine oder andere mit leicht verbundenem Kopf oder Arm — bei einem Glase Sekt Versöhnung feiern würde. Doch diesmal sollte es anders kommen. Die Kugel pfiff durch die Luft — lautlos brach der Gegner zusammen. Das war nicht möglich — nicht möglich! Er hatte ihm ja nur den Armel freisen wollen, und nun sah das tödliche Geschloß im Herzen! Verzweifelt beugte er sich über den Sterbenden; die brechenden Augen sah er auf sich gerichtet, und plötzlich war es ihm, als sähe er die alten Eltern neben dem einzigen Sohne stehen, ihn, seinen Mörder, versuchend. Das alles war das Werk weniger Sekunden. „Rettet, rettet ihn“, rief er noch dem herbeieilenden Arzt entgegen, dann brach auch er zusammen.

Als die Thore der Festung sich hinter ihm schlossen, kam er erst zu klarem Bewußtsein des Fürchterlichen, was hinter ihm lag. Er besann sich, daß die Kameraden ihn freundlich und liebevoll behandelt hatten, nicht, wie man einen Verbrecher zu behandeln pflegt. Er hatte sogar von irgend einem gehört, daß die schöne Elise, der er bisher feurig, aber erfolglos den Hof gemacht hatte, nun von Bewunderung für seine tragische Heldengröße erfüllt war. Seltsam, es rührte ihn nicht, ja sein Herz schlug nicht einmal schneller im Gedanken an den Sieg über die spröde Schöne.

Nach einiger Zeit wurde er begnadigt. Er wußte, daß es so üblich war, aber er konnte sich nicht recht freuen. In dem neuen Regiment, in das er versetzt worden war, empfing man ihn mit offenen Armen. Sehr bald schon hatte er sich eine gesellschaftlich und dienstlich geachtete Stellung geschaffen, und die Freude am Leben stellte sich bei ihm wieder ein. Nur nach einer Richtung hin hatte er sich sehr verändert: er ging allem Streit aus dem Wege, ja, es konnte vorkommen, daß er vom Liebesmahl aufstand und heim ging, wenn der Wein die Köpfe der Kameraden zu sehr zu erhitzen schien.

Jahre vergingen; er heiratete und wurde glücklicher Familienvater. Da wollte es das Unglück, daß ihn ein Kamerad beleidigte, „tödlich“ beleidigte, wie man jagte. Man wartete ein, zwei Tage — der Herr Rittmeister, dieser vollendete Ehrenmann, von dessen Duell-Affairen man sich abenteuerliche Geschichten erzählte, forderte den Beleidiger nicht. Endlich ging ein guter Freund zu ihm, um vorsichtig zu „sondieren“. „Ich schlage mich nicht“, war die einzige Antwort, die er bekam, und er blieb dabei. Unter seinen Kameraden aber, so lieb sie ihn hatten, herrschte nur eine Meinung: Es verträgt sich nicht mit der Ehre eines Offiziers, eine Beleidigung auf sich sitzen zu lassen.

Inzwischen hatte sich der Rittmeister bei seinem Kommandeur gemeldet, um seine Angelegenheit dem Ehrenrate des Regiments zur Entscheidung vorzulegen. Auch den wohlmeinenden Worten seines Vorgesetzten gegenüber blieb er unerückterlich. „Ich kenne den Ehrenkodex meines Standes, ich weiß, was mir bevorsteht, aber ich schlage mich nicht“, wiederholte er. Wenige Tage darauf reichte er seinen Abschied ein.

Zunächst veruchte er, sein kleines Gut zu bewirtschaften, aber die Nachbarn zogen sich von ihm zurück, sodaß seine Stellung unhaltbar wurde. Auch war der Ertrag zu gering, als daß er seine Familie davon hätte ernähren können. Nach langem Suchen fand er endlich eine Anstellung: sie war freilich nicht „standesgemäß“, aber er hatte ja so wie so die Brücke zwischen sich und seinem Stande zerbrochen. — Nach vielen Jahren — seine Kinder waren schon erwachsen — sollte er alten Freunden aus seiner Soldatenzeit begegnen. Er hatte sich darauf gefreut, denn in der großen Welt, in der er lebte, war die Würde verachtet, und er hatte gelernt, über den engen Gesichtskreis zu lächeln, in dem auch er einst geirrt gewesen war. Heiter gestimmt, wie lange nicht, trat er in die Gesellschaftsräume, wo das Wiedersehen erwarteten sollte. Aber keine „Freunde“ kamen nicht. „Es thut uns sehr leid“, so hatten sie zu dem Gastgeber gesagt, „aber wir können uns dem nicht aussetzen, Herrn von * * * zu begegnen, dessen Bekanntheit wir durchaus verleugnen müssen.“

Verammlung der Schuhmacher-Jnung.

(Stammangels halber magte der Bericht einige Tage zurückgestellt werden.) Die hiesige Schuhmacher-Jnung hatte am Montag, den 18. d. Mts. nach Müllers Restaurant, Döbelerstrasse, eine Generalversammlung einberufen, zur Besetzung eines Jnungsschiedsgerichts und Wahl eines Stellvertreters zu demselben. Zu derselben waren alle bei Jnungsgemeinschaften beschäftigten Gesellen eingeladen. Im seinem Referat hierzu führte Herr Jnungsgemeister Lüders an, daß die hiesige Schuhmacher-Jnung verständiglich von der Regierung aufgefordert wäre, ein eigenes Schiedsgericht zu gründen. Um aus den Gesellen ebenfalls Gelegenheit zu geben, hierüber ihre Meinung zu äußern, seien dieselben ebenfalls eingeladen. Der Herr verlas dann noch den Antrag zu den Jnungssatzungen und forderte die Gesellen auf, ihre diesbezüglichen Wünsche anzugeben. Dieselben liegen dem auch nicht lange auf sich warten. Die Kollegen Fabian und Haupt gestanden die Ausführungen des Referenten so günstig, daß der Herr Jnungsgemeister anging und lange wurde, was ganz deutlich aus ihren betorgten Mienen hervorging. Man wachte die Meinung der Arbeiter hören, während doch die Jnung des Schiedsgerichts bereits von der Regierung bewilligt erhalten habe. Anstatt die Arbeiter erst zu hören über ein solches Schiedsgericht, welches doch bei weitem früher dem hiesigen Gewerbe-

gericht zurücksetze, bleibe den Arbeitern weiter nichts übrig als ihre Vertreter zu wählen. Solche Einrichtungen müssen auf die Gesamtheit gebaut werden, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse. Dies ist nicht geschehen, und hat die Jnung hierdurch bewiesen, wie sie die Arbeiter hintergeht. Als der Antrag, das Statut des Schiedsgerichts zu verlesen, gestellt wurde, ergab sich, daß dasselbe nicht einmal zur Stelle war und erst einer der Herren vom Vorstand fortgeschickt werden mußte, um es zu holen. Unterdessen nahm die Diskussion ihren Fortgang. Auf die Mahnung des Herrn Vorsitzenden, doch nicht solchen erregten Ton anzuschlagen, bemerkte Kollege Haupt, dies beweise gerade, daß die Herren Jnungsgemeister nicht aus ihren vier Pfählen herauskämen und wie wenig dieselben in Arbeiterkreisen verkehren. Hieran sei gerade zu erkennen, wie tief die Jnungen schon gesunken seien. Herr Lüders erwidert darauf, wenn die Jnungen auch schon auf dem Aussterbeetat stehen, so finde doch noch jeder tüchtige Meister und Geselle sein Brot. Diese Aussage zeugte, wie wenig der Herr mit den wirtschaftlichen Verhältnissen vertraut ist. Möchte er doch unsere Versammlungen besuchen, um sich hierüber Kenntnisse zu verschaffen! Nach mehrmaliger Aufforderung an die Meister, doch auch einmal den Mund aufzumachen, um ihre Ansichten hören zu lassen, erklärte Herr Zerbe im Gegensatz zum Referenten, daß nicht die Regierung die Jnung aufgefordert habe ein Schiedsgericht zu gründen, sondern dies sei auf Wunsch der Jnung geschehen. Trotzdem es mit der Jnungskasse schlecht bestellt sei, wolle die Jnung es doch versuchen. Auf den Vorhalt des Kollegen Fabian, wenn die Sache so sei, möge die Jnung doch das Schiedsgericht einfach ablehnen, erklärt der Vorsitzende, dies sei Beschluß der Generalversammlung, und was einmal beschlossen sei, dürfe nicht sogleich wieder umgestoßen werden, und führt nochmals, entgegen den Ausführungen des Herrn Zerbe, an, daß die Regierung den Anlaß gegeben habe. Darauf bemerkte Kollege Haupt: Angenommen, es sei so wie der Herr Vorsitzende angeht, so zeige dies doch gerade, wie wenig Charakterfestigkeit die Jnungsgemeister besitzen und auf jeden Wunsch der Regierung eingehen. Hier hätten sich die Meister als Männer zeigen sollen und nicht als Wacklappen. Darob große Entrüstung bei den Herren. Aber es kam noch besser. Inzwischen war der Votum mit den Statuten erschienen. Nach Verlesung derselben durch Herrn Lüders wurden einzelne Paragraphen von den Kollegen Haupt und Fabian kritisiert, so die betreffende die Eidesleistung der Zeugen, der Sachverständigen, sowie die Entschädigung der Zeiger. Auch können die Herren versichert sein, daß die Arbeiter keinen Pfennig zu den Entschädigungskosten beitragen werden. Sodann wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten. Es wurde hierzu der Antrag gestellt, die Meister möchten, da dieselben in der Minderheit seien, den Saal solange räumen, bis die Gesellen sich über die betreffenden Kollegen einig wären. Doch jetzt war es lustig mit anzusehen, wie die Meister auf ihren Stühlen hin- und herwackelten, als ob sie auf einem Wespennest saßen. Solche Frechheit, so etwas zu verlangen! Die Aufregung legte sich ein wenig, als einer der Herren den Antrag stellte, daß die Meister den Saal nicht verlassen sollten, da dies ihrer Meistertehre zu nahe käme. Darauf erwiderte Kollege Haupt, daß die Meister sich doch nicht so hochbeinig stellen sollten, wie der Antragsteller, denn wenn die Gesellen den Saal verließen, doch nur eine Handvoll Leute drinnen bliebe. Nachdem auf eine Anfrage der Wirt es bejaht, ein Zimmer zur Verfügung zu haben, in welchem die Arbeiter Platz hätten, verließen die Arbeiter den Saal, um sich über ihre Vertreter schlüssig zu werden. Nachdem dies geschehen und dieselben ihre Plätze im Saale wieder eingenommen hatten, wurden die vorgeschlagene Kollegen Haupt, Fabian, Kiel, Jurt und Schneider als Ausschussmitglieder gewählt. Darauf versicherte der Vorsitzende, den jetzt gewählten Ausschuss von den noch weiter zu beschließenden Maßnahmen in Kenntnis zu setzen, alsdann wurde die interessante Versammlung geschlossen. Die Schuhmacher Magdeburgs werden sich mit dieser Sache in einer demnächst stattfindenden Versammlung weiter beschäftigen, zu der auch die Herren Meister, ob einer Jnung angehörig oder nicht, eingeladen werden. (3.)

Stimmen aus dem Publikum.

Diese Rubrik stellt die Redaktionen den Lesern dieses Blattes, soweit Raum dazu vorhanden ist, zur freien Benutzung zur Verfügung, indem sie jedoch dem Publikum gegenüber ablehnt, mit dem Inhalt dieser Artikel identifiziert zu werden.

Achtung Ihr Eltern! die Ihr Eure Kinder zu Opfern bei einem Graben in die Erde gebt, überlegt diesen Schritt noch einmal wohl, ehe Ihr ihn veranlaßt. — Die Grabener gehören heute zu den am schlechtesten bezahlten Handwerkern; hat der junge Mann seine Lehrzeit beendet, so hat er während des ersten Jahres wohl kaum auf mehr als 12 Mk. Wochenlohn zu rechnen, ja in anderen Städten (z. B. Leipzig) giebt es sogar viele, welche sich mit 9 Mk. Lohn für die Woche begnügen müssen. Ja einer heißen, sich nicht länger zu bezeichnenden Grabener-Arbeit, ein wahres Elbrot für Grabener, ist sogar ein schon älterer Grabener-Gehilfe beschäftigt, welcher für sage und schreibe 12 Mk. die Woche arbeiten muß, wenn er es nicht vorzieht, wieder zum Wanderhahn zu greifen und per pedes eine andere Stadt aufzusuchen, wo er dann vielleicht wieder hören muß, daß auch dort für ihn keine Arbeit ist. Wahrscheinlich es sieht fast aus wie der alte Knuff des Grabeners. Die meisten Grabener Magdeburgs gehören dem Hiesig-Dandischen Gewerbeverein der Bildhauer und Grabener an, zwei sind sogar im Vorstande desselben, wäre es da nicht Pflicht des betreffenden Diszereits gewesen, sich mit der Behrungsfrage rechtzeitig zu befassen und dem Behrungsantrag nach Kräften zu feuern. Er thut es nicht. Im oben schon nicht erwähnten Gehilfen sind 20 Gehilfen und zu Opfern werden daselbst 16 Behrungen sein, wo soll dieses hinführen? aber was quält dieses die Herren vom Gewerbeverein, denen es nur darauf ankommt, dann und wann einmal ein neues Mitglied zu fangen. Zu welchem Zweck diese Verhältnisse sich eigentlich zusammen gefunden hat, ist nämlich den Angehörigen ihrer Mitglieder bekannt, denn den Erwartungen derselben, bezüglich Verbesserung ihres A. beizubehalten, ist der Hiesig-Dandische Gewerbeverein noch nie gerecht geworden. Es wird Zeit, daß auch die Grabener sich auf dem Boden der modernen Arbeitsbewegung, des Klassenkampfes, organisieren. Ein Grabener.

Städtisches Museum, Domplatz 5: Geöffnet: an jedem Sonntage von 11 bis 2 Uhr, an den Werktagen mit Ausnahme des Sonntags von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Sonntags und Mittwochs freier Eintritt, an den übrigen Tagen Entree 50 Pfg., Schüler 20 Pfg.